

Prominente Gäste am Kanal

Heinz Rühmann und Hans Albers feierten im „Schloss Kaisermühl“ Silvester / Auch der ausgebombte Norbert Schultze fand hier Zuflucht

Das „Schloss Kaisermühl“ erlebte viele Besitzer. Nach 1920 verkaufte der jüdische Besitzer Kaminski das gesamte Objekt an einen Engländer. Danach erwarb ein Herr Blissé aus Berlin das Gut. 1932 wurde Baron von Massenheim-Salleschen der Eigentümer. Seine Mutter, eine geborene Gräfin, die auch in dem Anwesen wohnte, hatte den Besitz bezahlt. Zu jener Zeit besaß das Gutshaus bereits jenen Baukörper, wie er sich noch heute zeigt – mit Turm, Wintergarten, Balkonen, Pavillon, Park und Nebengebäuden. Der Baron, ein studierter Landwirt aus Berlin, zeigte wenig Interesse für das Gut und setzte einen Verwalter ein. Doch die Landwirtschaft wollte nicht floriieren. Auf den Wiesen wurde Torf gestochen, ein großer Teil der Felder aufgeforstet. Zu dieser Zeit wohnte ein Freund des Barons, ein verarmter Graf von Bothmer, in dem Herrenhaus.

Schon vor dem Zweiten Weltkrieg wurde in Schloss und Park viel gefeiert. Partys und Jagdfeste bildeten das Hauptamusement des Barons. Als Verbindungsoffizier zum bulgarischen Generalstab von 1939 bis 1944 hatte er viel Zeit und lud befreundete Persönlichkeiten nach Kaisermühl ein. Auch hatte er gute Kontakte zu zahlreichen UFA-Stars, die sich des Öfteren in dem Schloss auf ihre Rollen vorbereiteten. Die bekanntesten: Heinz Rühmann und Hans Albers; beide feierten Silvester 1941/42 in Kaisermühl. Der Kutscher holte die Gäste meist vom Bahnhof Jacobsdorf ab, manchmal auch einige „Fräuleins“ aus Berlin. Nach ausgiebig gefeierten Partys kam es vor, dass der berauschte Baron mit Fernglas und Flinte, aber nur mit Jackett, Hut und Unterhose bekleidet, auf Jagd ging und dabei von den Kaisermühlern „bewundert“ werden konnte. Ansonsten pflegte er nur wenige Kontakte zur Bevölkerung.

1940 befanden sich in den Nebengebäuden zehn bis 15 Kriegsgefangene, die für Aufforstungsarbeiten eingesetzt wurden. Nach 1941 wurden etwa 20 Juden im Alter von 17 bis 25 Jahren in den Kellerräumen untergebracht. Auch sie mussten Bäume pflanzen oder bei Kleinbauern und Hausbesitzern in Kaisermühl Gartenarbeiten verrichten, ehe sie eines Nachts im Winter 1943 mit einem Lkw abtransportiert wurden. Bis dahin hatte sie der Baron entsprechend seinen Möglichkeiten in Schutz genommen.

1943 wurde der Komponist Norbert Schultze (1911-2002) – er vertonte 1938 das Soldatenlied „Lili Marleen“, schrieb die Märchenoper „Schwarzer Peter“ (1936) und „Das kalte Herz“ (1943), aber



Hier wurde viel gefeiert: „Schloss Kaisermühl“ auf einer Postkarte um 1915 ...



... und 90 Jahre später: Das Gutshaus steht noch, befindet sich aber in einem sanierungsbedürftigen Zustand. Fotos: Archiv, GMD/Gerrit Freitag

auch Filmmusiken, etwa für die „Immenhof“-Trilogie (1955-1957), und das Musical „Käpt'n Bay-Bay“ (1950) – mit zwei Flügeln und seinem letzten Hab und Gut ins Schloss eingewiesen, da er seine Wohnung in Berlin-Charlottenburg nach einem Bombentreffer verloren hatte. Eine alte Müllrosenrinne, die damals neben ihrer Tätigkeit als Haushälterin beim Mühlenbesitzer Kommerzienrat Max Schmidt 1944 auch einige Monate lang täglich zwei Stunden als Haushaltsgehilfin bei Schultze beschäftigt war, erinnert sich: „Die Prominenz, zu der ja auch Herr

Schultze gehörte, feierte oft bis in den Morgen. Seine Freundin stand dann meistens erst gegen 13 Uhr auf. Ich musste sie mit „gnädige Frau“ ansprechen, sie bedienen und dann den Einkauf tätigen, doch dafür war das Geld meist knapp bemessen. Ich gab diese Arbeit bald wieder auf, da ich ein solch maßloses Leben bei Familie Schmidt nicht gewohnt war.“ Als im April 1945 die sowjetischen Truppen zur „Berliner Operation“ vorstießen, befand sich in Kaisermühl der Gefechtsstand der 286. Infanteriedivision unter Generalmajor von Rohde. Der Park

und die Umgebung wurden mit Verteidigungsgräben durchzogen. Zu diesem Zeitpunkt war Baron von Massenbach-Salleschen bereits bei seiner Verwandtschaft nach Lüneburg geflüchtet, aber noch im Dienst des deutschen Generalstabes. Nach dem Durchbruch der sowjetischen Armee in Richtung Berlin wurde Kaisermühl aufgegeben. Zuvor zerstörten deutsche Soldaten noch die Brücken um den Ort, wobei das Dach des Schlosses und andere Gebäude schwere Schäden erlitten. Zudem schlug eine verirrte Granate in den Turm, explodierte aber nicht. In den Scheunen lagen Leichen deutscher Soldaten, die bei Groß Lindow und Rautenkranz gefallen waren.

Nun besetzten die sowjetischen Truppen das Gut. Die Möbel, Noten und die zwei Flügel des Komponisten Schultze lagen zerschlagen mit anderem Hausrat auf dem Hof. Im Obstgarten hinter dem Park entstand eine „Wald- und Wiesentankstelle“. Durch austretendes Benzin und Diesel wurden viele Bäume vernichtet.

Nach 1946 kamen Flüchtlinge aus dem Warthegau nach Kaisermühl, einige wurden im Schloss einquartiert. Während der Bodenreform gingen auch die 200 Hektar Ackerland des Gutes in Neubauernbesitz über. Zudem wurden viele Parkbäume gefällt und das Holz gegen Getreide aus dem Oderbruch eingetauscht. Zeitgleich verschwanden die Figuren aus dem Park, auch der Kranich vom Springbrunnen. 1946 gab es Versuche des Barons, über einen Anwalt seinen Besitz zurückzuerhalten. Als studierter Landwirt wollte er das Gut selbst verwalten. Sein Anliegen wurde von den sowjetischen Machtorganen kategorisch abgelehnt. 1958 gingen Gut und Schloss in Volkseigentum über und unterstanden jetzt dem Staatlichen Forstwirtschaftsbetrieb Frankfurt (Oder), Sitz Müllrose. Der damalige Direktor, Willi Ebel, ließ das Schloss teilweise notdürftig reparieren. Als plötzlich Geld für weitere Arbeiten am Schloss zur Verfügung stand, sollte damit der Turm abgerissen werden. Dies konnte jedoch verhindert werden. Bis zur Wende und auch danach wurde am gesamten Objekt nichts mehr verändert. 2001 erwarb Reno Hölzke das Gutshaus mit zwei Hektar Land. Der Forstwirtschaftsstudent und Kunstmaler wohnte da bereits zehn Jahre in dem Haus. Nach dem Kauf begann er mit der Restaurierung des Gebäudes – angesichts des Umfangs wird dies aber wohl eine lebenslange Aufgabe sein. So aber bleibt das „Kaisermühlerschloss“ wenigstens erhalten.

KLAUS WOLFFERT